

Am 22. September 2010 hielt die Präsidentin der International Crisis Group, Louise Arbour, vor dem Carnegie Council for Ethics in International Affairs eine bemerkenswerte Rede. Frau Arbour ist dem Einen oder Anderen bekannt aus ihrer Zeit als Chefanklägerin (seit 1996) des Internationalen Strafgerichtshofs gegen Jugoslawien (ICTY) und Ruanda (ICTR) in Den Haag. Sie war von 2004 bis Juni 2008 Hochkommissar für Menschenrechte der Vereinten Nationen.

Sie berichtete mit Schwerpunkt über Kosovo, zu dem die ICG bisher 46 Berichte geliefert hat; über Sri Lanka, wo in den letzten fünf Monaten eines 30jährigen Bürgerkrieges zehntausende von Tamilen, Frauen, Kinder und ältere Personen durch die Sicherheitskräfte von Sri Lanka getötet wurden, wo Hunderttausende unter Unterernährung und fehlender ärztlicher Versorgung litten, die zu weiteren Todesopfern führten (Vorwurf: Kriegsverbrechen); über den Sudan, wo mit den bevorstehenden Wahlen im Frühjahr 2011 und der wahrscheinlichen Unabhängigkeit des Südsudans weitere Menschenleben geopfert werden, wie es bereits bisher in Darfur geschah.

Die ICG berichtet derzeit über 60 Konflikte. Und es ist eine weitere Steigerung zu erwarten. Wo ist dort die Krisenprävention von VN oder OSZE? Schaffen Militärs wirklich Zeit für politische Lösungen? Wir sind seit 1996 in Bosnien und Herzegowina, seit 1999 im Kosovo. Wie lange braucht Politik denn noch? Oder hat Politik vielleicht die falschen Rezepte?

Dies waren in ähnlicher Form Fragen und Gedanken, die sich mir als damaligen Chef des Stabes der Führungsakademie und später als Leiter des Fachbereichs Sicherheitspolitik und Strategie stellten, als ich das erste Mal im Rahmen einer Veranstaltung auf den Künstler Andrés Ginestet traf. Aus einem kleinen Zwiegespräch in der Pause entwickelte sich in der Folge eine rege Auseinandersetzung um die Ursachen von Gewalt, ihre mögliche Früherkennung und damit erfolgreiche Bekämpfung.

Es wurden die aktuellen Konflikte auf dem Balkan, im Irak und in Afghanistan diskutiert. Es wurde Handeln von Politik, Diplomatie, Sicherheitskräften und Aufständischen analysiert, Realitäten vor Ort mit den Berichten und Meldungen in den jeweiligen Hauptstädten verglichen. Und schnell bewahrheitete sich der Spruch, dass im Kriege oder besser heute in einer bewaffneten Auseinandersetzung die Wahrheit als erstes stirbt.

Wie ist denn heute die Realität in Bosnien und Herzegowina? Haben wir wirklich unser politisches Ziel eines multiethnischen Staates erreicht? Oder werden wir nicht eher seit 1996 von den alten Cliquen aus der Zeit Milosevics an der Nase herumgeführt, zahlen wir gerade auch als EU für jahrzehntelangen Stillstand?

Da aus meiner Sicht die bekannten Rezepte kaum zum Erfolg führen, halte ich es für sinnvoll, ja geboten, sich mit den Gedankengängen von Herrn Ginestet und seiner wachsenden Schar von Gleichgesinnten in der Sache auseinanderzusetzen. Er hat seine Gedanken in Basel und Algier einer staunenden Öffentlichkeit präsentiert. Er hat die Sicherheitskräfte in Spanien von seinen Ideen überzeugen können.

Warum nicht auch einen Versuch in Deutschland starten? Es wird nicht einfach sein, denn in unserem Land gibt es zum Thema Kampf gegen Gewalt schöne Konzepte, die in der Realität nichts fruchten. Aber dazu gibt es geistige Väter und Mütter, die umdenken müssen. Und dies bedeutet in der Realität: dicke Bretter bohren.

Heinz Dieter Jopp

Rellingen,20.10.10